

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

Band: 2 (1898)

Artikel: Aschermittwoch in Elgg

Autor: Spiller, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-109511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aschermittwoch in Elgg.

Von H. Spiller in Elgg.

Wohl in keinem reformierten Orte der Schweiz wird der Aschermittwoch so gefeiert, wie in Elgg, einem grossen, stattlichen Orte am nördlichen Fusse des Schauenbergs gelegen. Während alle andern Orte in Elgg's Nachbarschaft, Aadorf, Turbenthal, Frauenfeld, Winterthur ihren „Böggemontag“ als einen Tag der Maskenfreiheit und der Belustigung feiern, hielt Elgg schon seit Jahrhunderten den Aschermittwoch (*Äschlimikte*) in Ehren. Wie weit die Feier dieses Tages in die früheren Zeiten zurückreicht, geht auch aus der 1895 erschienenen „Geschichte der Stadt, Herrschaft und Gemeinde Elgg“ von K. Hauser¹⁾ nicht deutlich hervor. Dieselbe berichtet S. 525:

„Vor der Reformation begann mit dem Tage der heil. drei Könige die Zeit der Volksbelustigungen und der Maskenfreiheit, welche bis zum Aschermittwoch dauerte. Besonders die zehn letzten Tage vor den Fasten waren dem Vergnügen gewidmet; es fanden Umzüge und öffentliche Schaustellungen statt; aber auch nach der Einführung der neuen Lehre war Prinz Carneval jedes Jahr ein willkommener Gast, und es gelangte namentlich der Aschermittwoch zu hohen Ehren. An diesem Tage spendete die Stadt auf dem Rathause einen öffentlichen Trunk, an welchem auch die Weiber teilnahmen, was durch die Seckelamtsrechnungen belegt wird, z. B.:

1525: „Auf dem Rathause nebst Wein verzehrt 5 Pfund.“
1531: „Den Weibern an dem Eschermittwoch 1 Pfund.“ 1539: „Am Aeschermittwoch den Weibern 8 Pfund.“ 1542: „Escher-mittwoch: Männer 1 Pfund 5 β, Wyber 2 Pfund 4 β.“ Mit der Zeit wurden die betr. Ausgaben grösser, so verausgabte die Stadt im Jahre 1591 ohne Wein noch 38 Pfund für Brod und Käse. Am Hirsmontag 1605 feierten die Kleinen und Grossen Räte auf des Fleckens Kosten ein Fest und tranken ausser der

¹⁾ Wir ergreifen an diesem Orte gerne die Gelegenheit, unsere Leserschaft auf diese treffliche Monographie aufmerksam zu machen, die neben dem rein Historischen einen längern Abschnitt der Sittengeschichte widmet. [RED.]

gewöhnlichen Gabe erst noch einen Eimer aus der „Gruft“. 1616: Am Aschermittwoch erhielt die Bürgerschaft: Mann und Weib einen Tagtrunk. Bei diesen Feierlichkeiten scheint es oft etwas bunt zugegangen zu sein, weshalb die Regierung das Veto einlegte; aber die Fastnachtfreuden hatten sich so tief im Volke eingelebt, dass sie nicht ausgerottet werden konnten. Im Jahre 1626 wurde der Aschermittwoch nach altem Brauche wieder festlich begangen, ja, nach den Einträgen der Gemeinde-rechnungen zu schliessen, nahmen die Festfreuden an diesem Tage noch zu, z. B. 1678 Vogt und Räte: 6 Pfund; Bürgerschaft: 14 Pfund; den jungen Knaben: 1 Pfund; den jüngeren Knaben: 1 Pfund; den Weibern: 2 Pfund; den jüngsten Buben: 10 Schilling.“

Seit diesem Zeitpunkte fehlt jede Aufzeichnung über den Aschermittwoch, obschon er wol immer gefeiert worden ist. Auch über den Ursprung dieser Lustbarkeiten wissen wir nichts. Ihr militärischer Charakter legt jedoch die Annahme nahe, dass ursprünglich eine frühjährliche Waffenmusterung zu Grunde liegt ähnlich wie sie auch anderwärts nachgewiesen ist.¹⁾

Wer in der Zeit nach Neujahr Sonntags zufällig nach Elgg kommt, ist ganz erstaunt, nachmittags kurz nach der „Kinderlehre“ in den Strassen nach altväterischer Art Sammlung schlagen zu hören. Aus den Häusern treten die Knaben, 10—16 Jahre alt, mit der militärischen Ordonnanzmütze (*Polis*) als Kopfbedeckung, alten Kadettengewehren, Flinten und grossen Pistolen bewaffnet, um dem „Oberthor“ zuzuströmen, wo sich die ganze Mannschaft versammelt, sich ordnet und sich unter Trommelklang vor den Flecken verfügt zur Vornahme von militärischen Exercitien nach alter Ordonnanz. Am ersten Sonntag nach Neujahr war es von Alters her üblich, die Wahlen der Offiziere und Unteroffiziere vorzunehmen, ebenso am Sonntag vor Aschermittwoch diejenige des Hauptquartiers (gewöhnlich ein Gasthaus mit grössern Lokalitäten). Beide Wahlakte gehen nicht immer in aller Stille vor sich, Stimmenmehrheit entscheidet. Auch die Fahne, aus dem Gemeindearchiv hervorgeholt, wird an dem letztbezeichneten Tage zum ersten Mal entfaltet. Wie freuen sich die jungen Herzen auf ihren Aschermittwoch, zählen jede Stunde ab, die sie von diesem Tage noch trennt und können in

¹⁾ Vgl. ARCHIV I 260 und HOFFMANN-KRAYER, Bilder aus dem Fastnachtsleben im alten Basel (1896) S. 16.

der letzten Nacht vor Freude kaum ein Auge schliessen. Auch der Himmel wird scharf beobachtet, das Barometer desgleichen zu Rate gezogen, und gutes, helles Wetter gewünscht.

Punkt 4 Uhr ertönt die „Tagwache“, ausgeführt von 3—4 Tambouren und einer Pauke, durch Elgg's Strassen; man zieht vor die Häuser der jugendlichen Offiziere. Um 7 Uhr trommeln die Tambouren in sauberer Uniform die Sammlung. Das „Oberthor“ ist wieder der Sammelplatz. Unter dem Befehl des Oberlieutenants bewegt sich der geordnete Zug ohne Fahne zum Hause des Hauptmanns, wo sich auch der Fahnenträger mit dem Banner befindet. Unter den Klängen des „Fahnenmarsches“ reiht sich der Fahnenträger mit der Fahnenwache in den Zug zwischen Vorder- und Hinterglied ein, und der Hauptmann übernimmt den Befehl, salutiert von Ober- und Unterlieutenant, ganz auf militärische Weise. Früher unter alten Kriegsmärschen, jetzt unter solchen eidgenössischer Ordonnanz, umzieht der Zug in althergebrachter Ordnung und Ausführung verschiedener Evolutionen den Ort bis zum betreffenden Gasthaus. Der Fahnenmarsch ertönt, die Fahne wird in's Haus geleitet, und durch Heraushängen derselben das Gasthaus als Sitz des Hauptquartiers bezeichnet. Die Hauptleute erhalten ein besonderes Zimmer und eigene Verpflegung. Nach kurzen Pausen werden die Umzüge wiederholt, 3—4 Mal am Vormittag, je nach dem Wetter, und 1—2 Mal nachmittags.

An der Spitze marschiert gravitätisch der „Sappeur“ mit weissen Hosen, weissem Schurzfell, versilbertem, halbmondformigem Schild auf der Brust, weissen Handschuhen, roten Epauletten, Uniformrock (ehemalige Cadettenröcke oder abgeänderte alte Uniformen), auf der rechten Schulter die schwere Axt haltend, die linke Hand in die Hüfte stützend, Ordonnanzkäppi als Kopfbedeckung, wie überhaupt alle, Offiziere und Soldaten, dieselbe von den Militärpflichtigen im Orte für diesen Tag entlehnen, ebenso die Faschinenmesser, Seitengewehre, Ordonnanz-Mützen, Patrontaschen, was alles einen militärischen Anstrich gibt. Nun folgen die „grünen Jäger“, acht an der Zahl (weisse Hosen, grüner Rock, grüne Epauletten, Waidmesser, Jägerhörner mit grüner Schnur, Patrontasche, Gewehr je links und rechts im Arme haltend). Das Vorderglied, ca. 20—25 Mann, reiht sich an, befehligt von einem Oberlieutenant (weisse Hosen, Uniformrock, versilberter Schild auf der Brust, weisse Handschuhe, silberne

Epauletten, Säbel, Käppi mit 2 Borden). Flügelmann des Gliedes ist der Oberstwachtmeister. In kurzem Abstande folgt sodann der Fahnenträger mit Fahnenwache (Ausrüstung wie beim Oberlieutenant, die 2 Mann Fahnenwache mit gezücktem Säbel). Das hintere Glied ist, ca. 20 Mann stark, befehligt von dem Unterlieutenant, (Ausrüstung wie beim Oberlieutenant, aber nur 1 Borde am Käppi). Flügelmann ist hier der Unterwachtmeister, gekleidet wie der Oberstwachtmeister: weisse Hosen, Uniformrock, Käppi, Seitengewehr, Patrontasche, rote Epauletten, und das Gewehr links im Arm haltend. Die Soldaten tragen ihr gewöhnliches Sonntagskleid, mit Käppi, Seitengewehr, Patrontasche und Gewehre oder Flinten, die kleinsten nur mit grossen Pistolen. Der Oberbefehlshaber dieser „Truppen“, der Hauptmann, hat zum Unterschied von den beiden Unter- und Oberlieutenants goldene Epauletten, 3 Borden am Käppi und den schönsten Säbel. Die Soldaten des Vorder- und Hintergliedes tragen das Gewehr geschultert. Am Ende des Zuges tummelt sich der „Bajazzo“, phantastisch gekleidet, mit Peitsche, an der eine aufgeblasene Schweinsblase befestigt ist, um von Zeit zu Zeit die herandrängende Jugend mit derselben wegzutreiben. Mittelst des Klingelbeutels sammelt er Geld bei den Zuschauern ein, das er abends an den Hauptmann abliefern muss. Über Mittag wird die Mannschaft entlassen, der „Stab“ aber nimmt das Mittagessen im Separatzimmer des betreffenden Gasthauses ein. Halb 1 Uhr wird wieder Sammlung geschlagen und die Umzüge erneuert, jedoch mit dem Unterschiede in der Ausrüstung, dass die gemeinen Soldaten anstatt des Pompons ein künstliches Blumensträsschen, die Tambouren Rossshaarschweife (von früheren Cavalleristen entlehnt), die Offiziere aber blaue, grüne und rote, hohe Pompons, wie sie anfangs dieses Jahrhunderts in der zürcherischen Miliz Ordonnanz waren, auf ihre Käppis aufgesteckt haben. Ausserdem reitet der Hauptmann, hoch zu Ross, neben der Truppe, seine Kommando's erteilend: „Rechts und links gschwenkt“; „Doppelliert Glieder“; „Schliesst die Glieder“ etc. Nach dem zweiten Nachmittagsumzug schliesst die Abdankung des Hauptmanns, vor dem Hauptquartier angekommen, vorläufig die Feier dieses Tages. Der Oberbefehlshaber kommandiert: „Rechts und links formiert den Kreis!“, und begibt sich in ein oberes Stockwerk an ein günstig gelegenes Fenster, um von dort aus eine patriotische Rede über den Aschermittwoch und seine Segnungen zu halten.

Ein donnerndes Hoch auf den Aschermittwoch und seine Freunde folgt der Rede. Kaum ist dieser weihevolle Moment vorüber, so erschallen dumpf vom „Unterthor“ her Paukentöne, von Trompetenstössen begleitet: Die alte Mannschaft kommt. Nun folgt der humoristische Teil des Tages, die Maskenfreiheit wird ausgiebig benutzt, so ausgiebig, dass diese maskierten Umzüge der Erwachsenen manchmal den Charakter eines „Habergerichts“ annehmen, wenn eine Persönlichkeit im verflossenen Jahre die Entrüstung der Einwohnerschaft durch irgend eine moralisch verwerfliche Handlung oder groben Verstoss gegen die Sitte auf sich gezogen hat. — Alle 4—5 Jahre vereinigen sich die Ortsvereine, um mit bedeutenden Kosten und vieler Mühe wirklich gediegene, prächtig kostümierte Umzüge und Schauspiele (Schlacht am Stoss, die 4 Jahreszeiten, Helvetia und ihre 22 Kinder in Landestrachten) zu veranstalten; auch Märkte, wie sie Elgg nach ihrem früher besessenen Stadtrechte abhalten durfte, kamen zur Ausführung, wie folgende Bekanntmachung der 80er Jahre im Lokalblatte beweist:

„Marktanzeige. Auf den Tag, da man zellet den 15. Hornung, genannt Aschlittwuchen, soll ein Gross-Vieh- und allerlei Warenmarkt abgehalten werden und wird hiezu die löblich Burgerschaft und jedermanniglich von nah und fern gebührend eingeladen. Nebst der grossen Zahl von allerhand Krämer ist auch eine fürtreffliche Seiltänzertruppe angekommen, die beim Getön von ezlichen Zinkenisten ihre Kunststücki zum Besten geben wird, item, wer kommt, wird ein par vergnüglich Stunden erleben. Namens des Kleinen Rats: Hans Ulrich Bulott. Hanz Caspar Wissaupt (historische Namen)“. Das Leben und Treiben dauert bis tief in die Nacht, bis das „Ladrette“, der Zapfenstreich, von den Tambouren 9 Uhr abends um den Ort geschlagen wird. — Im Hauptquartier der jungen Soldaten beginnt nun die Soldauszahlung. Während des Tages sammelt der Ortsweibel nach altem Brauch von Haus zu Haus freiwillige Beiträge, welche nach dem Range verteilt werden; der Hauptmann erhält einen Sold von 6—7 Franken und so absteigend bis 1 Franken für den gemeinen Soldaten. Müde begeben sich nun die jugendlichen Krieger, meistens von den Vätern abgeholt, zur Ruhe, noch im Schlafe sich mit dem tagüber Erlebten beschäftigend. An der „Bauernfassnacht“ erhält jeder Teilnehmer von dem Wirte des ehemaligen Hauptquartiers Kaffee und

Küchli als Gratisgabe, nachher wird der „Funken“ gemacht. — Nicht immer blieb die Feier des Aschermittwochs in neuerer Zeit ohne Anfechtung; dann und wann wurden von engherzigen, missgünstigen Persönlichkeiten Anstrengungen gemacht, denselben abzuschaffen, und nur dem festen Willen der Bürgerschaft, der Jungen, wie der Alten ist es zu verdanken, dass der Aschermittwoch, wie er nun schon seit Jahrhunderten in Elgg gefeiert wird, uns erhalten worden ist. Der letzte Versuch, diesen Freudentag abzugraben, wurde 1882 gemacht: Der Aschermittwoch wurde vor dem Hause eines Dorfmatadoren, welchem das Fest schon lange ein Dorn im Auge war, unter grosser Beteiligung von Nah und Fern sinnbildlich begraben, stund aber unter Beifallsrufen wieder auf, um ohne weitere Anfechtungen bis auf den heutigen Tag in vollem Glanze wieder gefeiert zu werden.

Ancienne chanson patoise de la Fête des Vignerons

Publiée par M. W. Robert (Jongny, près Vevey)

En feuilletant les descriptions des différentes fêtes des Vignerons, nous avons lu avec un grand plaisir plusieurs charmantes chansons patoises, qu'ont chantées nos pères et qui ont presque toutes disparu aujourd'hui. Citons, entre autres, les chansons des vignerons du printemps et d'automne de Ch. Felix et L. Favrat, le *chant des armaillers* (vachers) de Visinand, heureusement conservé, avec la musique, dans le *Chansonnier Vaudois* de C. C. Dénéréaz, celui des *charmaillers* (garçons d'honneur; «amis de noces», comme on dit dans la Suisse romande) de 1819, et ce vieux *rond ou ronde* de 1791 dont nous n'avons pu encore retrouver ni l'auteur ni la musique, mais dont un fragment est imprimé dans la *Lyre populaire* de A. Michod¹), etc., etc.

¹⁾ La *Lyre populaire*. Chansonnier vaudois. 4^e édition augmentée, page 77 (Ronde ou Koraule). Lausanne, Alex. Michod, éditeur; 1858; 1 vol. de 150 pages, épousé.